

Münchens prächtigster Palast

Vor 200 Jahren ließ Eugène de Beauharnais das Leuchtenbergpalais errichten, in dem heute der bayerische Finanzminister residiert. Eine Ausstellung widmet sich den Ursprüngen



VON WOLFGANG GÖRL

Als Auguste Amalie, die Gattin von Eugène de Beauharnais, dem Stief- und Adoptivsohn Napoleons, am 26. Oktober 1821 ihr exquisites neues Familienmilieu bezog, notierte sie, die als Tochter des bayerischen Königs Maximilian I. Joseph einigen Luxus gewohnt war, in ihr Tagebuch: „Um zehn Uhr Vormittags zoggen wir in das neue Palais ein. Mein Bruder Karl, der es noch nie gesehen hatte, kam und war begeistert, obwohl er darin so schwierig ist. Die großen Salons sind reich und mein Zimmer von erlesenem Geschmack. Eleganz ist mit Reichtum vereinigt. Die Plafonds wurden von Italienern gemalt, die Eugen eigens kommen ließ. Das Haus ist von Architekt Klenze erbaut. Der größte Teil der Möbel ist von Werner in Paris.“

Eugène de Beauharnais hatte es in der Tat krachen lassen. Rund 770 000 Gulden, so viel wie der gesamte bayerische Staat im Jahr 1819, hatte er für den Neubau an der Nordwest-Ecke des damals in Planung befindlichen Odeonsplatzes ausgegeben – und offenkundig war das Geld gut angelegt: Leo von Klenze, der als Hofarchitekt gerade Karriere machte, hatte eines der prächtigsten Palais konzipiert, die München je gesehen hatte. 253 Räume hatte der Stadtpalast, darunter einen verschwenderisch ausgestatteten Ballsaal, ein Theater, eine Gemäldegalerie und eine Privatkapelle. Die Inneneinrichtung stellte selbst das Mobiliar der königlichen Residenz in den Schatten. Über das Schlafzimmer mooserte die womöglich ein wenig neidische Königin Karoline, es sei „derart mit Verzierungen überladen, dass man darin zu ersticken meinte“.

Die Grundsteinlegung ist genau 200 Jahre her, sie war am 11. Oktober 1817 gefeiert worden. Wenige Wochen später verließ König Max I. seinem französischen Schwiegersohn den Titel eines „Herzogs von Leuchtenberg“ und den eines „Fürsten von Eichstätt“. Wenn also die Münchner seinerzeit über die Pracht des neuen Adelspalasts wisperten, dann nannten sie ihn „Leuchtenbergpalais“ – ein Name, der sich bis heute gehalten hat. Ansonsten aber ist nur die Hülle geblieben. Im Zweiten Weltkrieg hat das Palais schwere Schäden erlitten, in den Jahren nach dem Krieg verfiel die Ruine weiter. In den 1960er Jahren hat man die historische Fassade rekonstruiert, die Pracht des Inneren ist jedoch für immer verloren. Heute residiert das bayerische Finanzministerium im Leuchtenbergpalais, das im Grunde ein als Adelspalast getarnter Bürokomplex ist.

Eine Ahnung von einstigen Glanz vermittelt die kleine Ausstellung „200 Jahre Herzöge von Leuchtenberg“, die bis zum März bei Voranmeldung im Foyer des Palais zu besichtigen ist. Zu sehen sind unter anderem Möbelstücke, Porträts, Medaillen der Herzöge, Zierden, Schützenscheiben, Mokkatassen und andere Kuriositäten wie die herzoglichen Schlittschuhe,

Napoleons Stiefsohn bekam eine Prinzessin, der Kurfürst von Bayern eine Königskrone

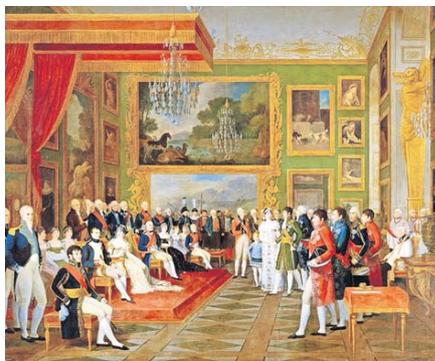
ausgestopfte exotische und einheimische Vögel, Fossilien und Edelsteine aus der einmaligen opulenten Naturalien- und Mineraliensammlung des Hauses Leuchtenberg. Viele der Objekte, die sich heute in privater und öffentlicher Hand befinden, werden erstmals öffentlich präsentiert.

Viel spricht dafür, dass die wenigen Jahre, die Eugène de Beauharnais und Auguste Amalie gemeinsam im Leuchtenbergpalais verbringen durften, eine glückliche Zeit waren. Das ist keineswegs selbstverständlich, denn es war nicht die Liebe, die dieses Paar zusammengeführt hatte. Auguste Amalie war 17 Jahre alt und mit dem badiischen Erbprinzen verlobt, als sie aus Gründen der Staatsraison zur Ehe mit Eugène de Beauharnais gezwungen wurde. Napoleon wollte es so, der französische Kaiser, der sich gerade mit dem kurfürstlichen Bayern verbündet hatte und der sein machtpolitisches Repertoire nun um die gute alte Methode raffiniert ausgedachter Eheschließungen erweiterte. Die sich heftig sträubende Auguste Amalie war gewissermaßen das familiäre Präsent, das Max darbieten musste, um das Bündnis mit Frankreich zu besteuern, ein Bündnis, durch das Bayern zum Königreich avancierte. Großes stand auf dem Spiel, mehr Macht und gesteigertes Renommee für das Haus Wittelsbach – da konnte die junge Frau schlecht Nein sagen. Resignierend stimmte sie zu: „Ich opere mich für meinen Vater, für meine Familie, für mein Vaterland.“ Dass dieser Opfergang zu einer glücklichen Ehe führen würde, war höchst unwahrscheinlich – und doch kam es so.

Am Neujahrstag des Jahres 1806 verkündete ein reitender Herold unter Glockengeläut, dass Bayern nunmehr ein Königreich sei. Rund zwei Wochen später, am 12. Januar, fand in der Münchner Residenz die Ziviltrauung des zwangweise vereinten Paares statt, und natürlich gab sich Napoleon dabei die Ehre, begleitet von seiner Gattin Joséphine, der Mutter des Bräutigams. Der Vater, Alexandre de Beauharnais, war daraufhin verbannt. Er war während der französischen Revolution guillotiniert worden. Auch eine kirchliche Trauung gab es, sie wurde am folgenden Tag in der Hofkapelle zelebriert. Eine Woche später verließ das Paar München und reiste über Verona und Venedig nach Mailand.

Warum Mailand? Nun, dort residierte Eugène seit 1805 als Vizekönig von Italien. Napoleon – wer sonst? – hatte ihn dazu gemacht, wobei der Posten mit nur wenig Macht verbunden war. Was im Königreich Italien, das damals lediglich die Lombardei und Mailand umfasste, politisch zu erledigen war, entschied Napoleon persönlich. Immerhin durften Eugène und Auguste Amalie in Mailand einen großen Hof führen, und auch das private Glück forzierte: Die ersten der insgesamt sieben Kinder – eines starb kurz nach der Geburt – kamen auf die Welt.

Politisch waren es unruhige Zeiten. Eugène, der ein begabter Heerführer war, bekam es vor allem mit den Österreichern zu tun. Verhängnisvoller aber waren die Abenteuer seines Stiefvaters: Nach dem katastrophalen Russlandfeldzug 1812, an dem auch Beauharnais teilgenommen hatte, und nach Napoleons Niederlage bei Leipzig sah sich der Vizekönig gezwungen, Italien zu verlassen. Das ebendort mit Frankreich verbündete Bayern hatte da schon die Seiten gewechselt, weshalb der Stiefsohn Napoleons in München nicht gern gesehen war, als er 1814 zurückkehrte und zunächst das Palais Puggen-Zinneberg bezog. Etwa 20 000 bayerische Soldaten hatten in Russland für Napoleon ihr Leben gelassen – da hatte man wenig Anlass, den Stiefsohn des verantwortlichen Kaisers willkommen zu heißen. Eugène befand sich in einer recht unsicheren Lage.



Das Schlafzimmer (oben) des Herzogs von Leuchtenberg um 1824; darunter ein Taler der Landgrafen von Leuchtenberg. Links die Ziviltrauung Eugènes und Auguste Amalies in Gegenwart Napoleons (sitzend) – ein Gemälde von François Guillaume Ménageot. Unten: Eugène und Auguste Amalie von Bayern. FOTOS: STEPHAN RUMPF (1), JOSEF SCHWETTER, BPK, OH (3)



Aber es gab ja noch die familiären Bande, den per Ehe geschlossenen Bund mit den Wittelsbachern. Dieser wurde noch etwas enger, als am 2. Oktober 1817 der zweite Sohn des Paares, Maximilian Joseph, geboren wurde. Schwiegervater Max, offenbar stolz ob des jüngsten Enkels, erhob Eugène daraufhin zum Herzog von Leuchtenberg – das ursprüngliche Geschlecht der Leuchtenberger war bereits im 17. Jahrhundert erloschen – und zum Fürsten von Eichstätt. Zum Familienfrieden führte diese großzügige Geste des Königs freilich nicht, im Gegenteil. Kronprinz Ludwig, der spätere König Ludwig I., weigerte sich, das einschlägige Edikt seines Vaters zu akzeptieren.

Ludwig hegte eine tiefe Abneigung gegen Frankreich und insbesondere gegen Napoleon, was sein Schwager dann auch bei seinen Palastplänen zu spüren bekam. Als Eugène mit Klenze über den Bau seines künftigen Münchner Wohnsitzes verhandelte, grätschte Ludwig, so berichtete der Architekt in seinen Erinnerungen, vehement dazwischen: „Klenze, ich will und will nicht, dass sich mein Schwager der Franzose hier niederlässt und anbaudet, und ich sage Ihnen dieses hiermit, und wenn es doch geschieht, so haben Sie es mit mir auf ewig verschüttet.“

Kronprinz Ludwig hasste seinen französischen Schwager. Aber er witterte ein Geschäft

Zum Glück für den Franzosen (und für Klenze) war dies nicht das letzte Wort, was insbesondere daran lag, dass die Errichtung eines herrschaftlichen Palais bestens zu den städtebaulichen Plänen des Kronprinzen passte. Im Zuge der Stadterweiterung Richtung Schwabing sollten ein Prachtboulevard, die Ludwigstraße, sowie eine repräsentative Piazza, der Odeonsplatz, entstehen. Den Generalplan für das ehrgeizige Projekt hatte Klenze erstellt. Über den städtebaulichen Aspekt hinaus kam Eugène zugute, dass der Kronprinz ein Geschäft witterte. Ihm nämlich gehörte das betreffende Grundstück, das er eben erst dem Staatsrat Franz von Kobell für eine Riesensumme abgekauft hatte. Nun eröffnete sich die Chance, das Geld wieder hereinzubekommen, und zwar aus der Tasche des ungeliebten Schwagers. Ein fetter Batzen Kohle und dazu gratis ein architektonisches Juwel für den Odeonsplatz – dafür konnte Ludwig seine frankophoben Neigungen schon mal vergessen. Also verkaufte

er den Bauplatz an Beauharnais, wobei er alles andere als einen Freundschaftspreis verlangte. Doch Geld spielte für Eugène keine Rolle. Als Entschädigung für den Verlust seiner Herrschaft in Italien hat ihm der Wiener Kongress 1815 rund fünf Millionen Francs spendiert – damit war der Ex-Vizekönig aus dem Gröbsten raus.

Als Ludwig aber seine Sticheleien gegen den „Bonapartiden“, wie er Eugène nannte, fortsetzte, hatte dieser eines Tages die Nase voll. Er ließ die Bauarbeiten einstellen, was wiederum Klenze auf den Plan rief, der den Kronprinzen vorsichtig darauf aufmerksam machte, dass ein Scheitern des Palastbaus das gesamte Projekt Ludwigsstraße gefährden könnte. Das hatte insofern Wirkung, als Ludwig sich zu einem etwas versöhnlicheren Kurs bequemen und schließlich auch die Erhebung Eugènes zum Herzog zähneknirschend anerkannte, woraufhin dieser seine Handwerker anwies, die Arbeit wieder aufzunehmen. Vier Jahre nach der Grundsteinlegung war das Palais im Stil der Neorenaissance vollendet. Eugène und Auguste Amalie hatten nun endlich eine Stadtresidenz, in der sie im großen Stil Hof halten konnten. Es gab glanzvolle Bälle, Amüsement und Theater – natürlich nur für die geladenen Gäste aus allerbesten Kreisen.

Eugène de Beauharnais aber blieb nicht mehr viel Zeit, das luxuriöse Leben in seinem nahezu königlichen Domizil zu genießen. Am 21. Februar 1821 starb der Herzog von Leuchtenberg. Seine Witwe behielt den noblen Stil bei, in dem ihr Gatte das Haus geführt hatte. Als Auguste Amalie 1851 starb, ging eine Ära zu Ende. Denn so schön er auch war, die nächste Generation der Familie Leuchtenberg hatte kein Interesse mehr an ihrem Münchner Palast. Die Töchter des Herzogspaares hatten in auswärtige Fürstentümer geheiratet, der Sohn Maximilian wiederum war mit einer Tochter des russischen Zaren Nikolaus I. verheiratet und lebte als „Kaiserliche Hoheit“ Fürst Romanowskij in Russland. Nach dessen Tod im Jahr 1852 verkaufte seine Witwe, die Großfürstin Marija Nikolajewna, das Münchner Leuchtenbergpalais an Leopold, Ludwigs jüngsten Sohn und späteren Prinzregenten von Bayern.

„200 Jahre Herzöge von Leuchtenberg“. Ausstellung im Bayerischen Finanzministerium, Odeonsplatz 4, konzipiert von Rainer Trefft in Zusammenarbeit mit dem Freundeskreis Leuchtenberg. Die Ausstellung kann bis zum 31. März nach Voranmeldung (089/23062369) besichtigt werden.